Eigenlob sinkt vom Himmel

Predigt am 12. Februar 2012, Kirche St. Blasius zu Ziefen
2. Sonntag vor der Passionszeit - Sexagesimae
Pfr. Roland A. Durst

Für unsere Ohren mag vor allen Dingen der erste Satz des heutigen Predigttextes sonderbar und befremdlich klingen. Zumal an seinem Ende auch noch ein Ausrufezeichen steht.
Aber hören Sie selbst, liebe Gemeinde:

1 **Rühmen muss sein! Es nützt zwar nichts - trotzdem will ich auf Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn zu sprechen kommen.** 2 **Ich weiss von einem Menschen in Christus, der wurde vor vierzehn Jahren - ob im Leib, weiss ich nicht, ob ausserhalb des Leibes, weiss ich nicht, Gott weiss es - bis in den dritten Himmel entrückt.** 3 **Und ich weiss von diesem Menschen, dass er - ob im Leib oder ausserhalb des Leibes, weiss ich nicht, Gott weiss es -** 4 **ins Paradies entrückt wurde und unsagbare Worte hörte, die kein Mensch aussprechen darf.** 5 **Für den will ich mich rühmen; was mich selbst betrifft, will ich mich nur meiner Schwachheit rühmen.** 6 **Wollte ich mich rühmen, würde ich damit nicht zum Narren, denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich verzichte aber darauf, damit niemand mir mehr zuschreibt, als was er an mir sieht und hört -**7 **die Offenbarungen mögen noch so überwältigend sein. Darum wurde mir, damit ich mich nicht überhebe, ein Stachel ins Fleisch gegeben, ein Satansengel, der mich schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe.** 8 **Seinetwegen habe ich den Herrn dreimal gebeten, er möge von mir ablassen.** 9 **Und er hat mir gesagt: Du hast genug an meiner Gnade, denn die Kraft findet ihre Vollendung am Ort der Schwachheit. So rühme ich mich lieber meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir Wohnung nehme.** 10 **Darum freue ich mich über alle Schwachheit, über Misshandlung, Not, Verfolgung und Bedrängnis, um Christi willen. Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.** (2Kor12, 1-10)

Rühmen muss sein!
Wer rühmt sich denn schon gerne selbst? Vielleicht gelingt es ab und an, eine seiner Stärken auf eine bescheidene Weise zu erkennen zu geben. Lieber jedoch ist es den meisten von uns, liebe Wintergemeinde, wenn wir gar nicht erst über unsere Stärken reden müssen. Viel bereitwilliger und offener berichten wir über Schwächen und Unzulänglichkeiten. In unserem Kulturkreis ist das Reden über Schwächen wesentlich anerkannter als das Berichten über Stärken.
Wir Schweizerinnen und Schweizer sind uns das Tiefstapeln gewohnt, es sitzt uns quasi in Fleisch und Blut.

Diese 10 Verse aus dem 2Korintherbrief des Paulus sind Teil der so genannten Narrenrede. Vielleicht denken Sie jetzt, dass derlei passend zur Vorfasnachtszeit sei. Allerdings denke ich, dass die Auswahl des heutigen Predigttextes nicht wegen der bevorstehenden Narrenzeit so ausgefallen ist. Vielmehr hat die Auswahl des Textes wohl mit der Vorpassionszeit und dem, was am Ende der Passion steht, zu tun.
Wenn genau dieser Jesus der Christus einen derart qualvollen Tod erleiden muss und er sich nicht dagegen zur Wehr setzen kann, dann ist das Spannungsfeld zwischen Schwäche und Stärke eröffnet – ja auf die Spitze getrieben.
Dieses Dilemma,
dieses Paradoxon,
diesen Widerspruch benennen denn auch diejenigen, die bei der Kreuzigung Jesu dabei standen:

‚Er soll sich doch selber retten, wenn er schon den Tempel niederreissen und in drei Tagen wieder aufbauen will.‘ Auch die Hohepriester verspotten ihn, wenn sie untereinander davon sprechen, dass dieser Jesus zwar andere gerettet habe, sich selber aber nicht zu retten vermöge.
In gewisser Weise ist das Geschehen mit und in Jesus dem Christus eine skandalöse Schilderung des Scheiterns:
Beinahe überall eckt dieser spezielle Mensch an, bald schon wird nach seinem Leben getrachtet, und schliesslich stirbt er einen qualvollen Tod – ohnmächtig und schwach.

Paulus beruft sich nun auf diesen Jesus, ja er meint sogar, dass es weit wichtiger sei, diesen Jesus zu rühmen als sich selber. Und wenn Paulus sich rühmen soll, dann nur seiner Schwächen.

Hintergrund der beiden Briefe des Paulus an die Gemeinde in Korinth waren massive Streitigkeiten und Machtspiele gewisser Leitfiguren innerhalb dieser noch jungen Gemeinschaft. Es ging um Macht und Einfluss.

Derlei Mechanismen kennen wir bestens auch in unseren Tagen: Wo immer möglich werden Pfründe gewahrt oder ausgebaut,
Einfluss verstärkt und Lobbyarbeit intensiviert, damit den eigenen Interessen zum Durchbruch verholfen werden kann. Das ist in Politik und Wirtschaft genauso wie im Sport oder in der Kunst.
Jenen, die derlei Machtspiele beherrschen und entsprechende Erfolge verbuchen können, wird Stärke nachgesagt. Nicht umsonst spricht man bei solchen Mechanismen von einem politischen oder wirtschaftlichen Powerplay. Power heisst Macht, Kraft, Stärke.
Fatalerweise ist das Resultat solcher Kraftakte und Stärkedemonstrationen stets dasselbe: Einige wenige gewinnen, die überwältigende Mehrheit geht leer aus.
Es wäre nun aber zu einfach, mit derlei Machtgelüsten nur die anderen und nicht auch sich selber zu meinen.
In gewisser Weise können die Bestrebungen nach Macht, Stärke und Einfluss von Menschen als Stachel in unserem Fleisch bezeichnet werden. Und ein solcher Stachel steckt wohl in Ihnen genauso wie in mir.
Auch wenn wir uns anstrengen und stets darum bemüht sind, das Gute und Weiterführende zu tun sowie auf den grösstmöglichen Nutzen aller zu achten, vermögen wir es nie und nimmer, uns diesen Stachel aus dem Fleisch zu ziehen

9 **Und er hat mir gesagt: Du hast genug an meiner Gnade, denn die Kraft findet ihre Vollendung am Ort der Schwachheit. (…)** (2Kor12, 9)

Zum einen:
Wer hier zu Paulus sagt, er habe genug der Gnade, ist klar und deutlich Gott.
Zuspruch von höchsten Gnaden.
Und was dem Paulus galt, das gilt auch uns, denn wir sind alle Kinder Gottes.

Zum anderen:
Ist etwas vollendet, dann kann nichts mehr hinzugefügt werden. Wenn nun die Kraft vollendet ist, dann ist sie komplett,
es fehlt nichts mehr.
Das ist aber nur der Fall, wenn zur Kraft auch die Schwäche gehört.
Erst dann ist sie vollendet,
erst dann kann nichts mehr hinzugefügt werden.
Doch genau in der Schwachheit findet sich ein Ort, den es in der Stärke wohl nicht gibt:
Es ist dies der Ort der absoluten Schwäche,

der Ohnmacht,
des äussersten Ausgeliefert-Seins.

Diese Ohnmacht schrie Jesus zum Himmel, unmittelbar bevor er starb:
Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen! (Mk15, 34)

Hier wohnt Gott ein – auf Hebräisch heisst das *Sch^ekina*. In dieser äussersten Schwäche ist der Ort der Anwesenheit Gottes.
Indem Gott dem Tod den Stachel nimmt und ein für allemal das Leben über den Tod setzt, wird das Sehr-Gut der Schöpfungsgeschichte vollendet.
Das Eigenlob Gottes sinkt vom Himmel.
Sinkt vom Himmel auf die Erde herab, um wieder dorthin aufzusteigen.

10b **Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.** (2Kor12, 10b)

Dieser Satz ist nicht als Denksportaufgabe für winterkalte Sonntagmorgengottesdienste gedacht, bei dem es zu Knotenbildungen in heissgelaufenen Hirnwindungen kommen kann, weil er so widersprüchlich scheint.
Vielmehr ist damit die Gleichzeitigkeit der Schwäche mit der Stärke ausgedrückt:
Immer dann, wenn ich schwach bin, bin ich zugleich auch stark.
Immer dann, wenn ich den Mut dazu aufbringe, einen Schritt zurückzutreten, um jemand anderen vor zu lassen, habe ich Stärke gezeigt.
Immer dann, wenn ich trotz Zeitdruck einem Fussgänger die Zeit lasse, die Strasse zu queren, habe ich Stärke gezeigt.
Immer dann, wenn ich meiner Verletzung Worte verleihe, die mir nur schwer über meine Lippen kommen, habe ich Stärke gezeigt.
Immer dann, wenn ich mich in Liebe meinem Nächsten zuwende und dabei riskiere, abgelehnt zu werden, habe ich Stärke gezeigt.

9 **Und er hat mir gesagt: Du hast genug an meiner Gnade, denn die Kraft findet ihre Vollendung am Ort der Schwachheit. (…)** (2Kor12, 9)

Amen.